

**Statement Claudia Chodzinski zur PK Kirchenkreis Melle-Georgsmarienhütte /
Pressegespräch Lisa Meyer am 11.10.2021**

Im Oktober 2020 nahm Lisa Meyer Kontakt zu mir auf, nachdem sie sich an eine Betroffene und Mitglied, des im September 2020 gegründeten und seit Mai 2021 ausgesetzten Betroffenenbeirat, gewendet hatte. Diese hat meine Kontaktdaten an Frau Meyer weitergegeben.

Betroffene können einen Antrag auf finanzielle „Anerkennung erlittenen Leids“, Therapiekosten oder andere spezielle Leistungen erhalten. Bislang gibt es jedoch noch keine offiziellen Informationen über die Möglichkeit und das Procedere einer Öffentlichmachung und einer Aufarbeitung. Das Angebot einer externen institutionsneutralen Begleitung wurde vor wenigen Wochen in der Landeskirche Hannover implementiert. Bisher war diese Möglichkeit ein (glücklicher) Zufall.

Lisa Meyer hat mit viel Energie und Engagement ihren eigenen „Fall“ der Veröffentlichung und beginnenden Aufarbeitung vorangetrieben. Hier war die Betroffene der „proaktive“ und an-treibende Part. Und nicht nur das: Sie hat initiiert, strukturiert und sogar angeleitet! Zwischenzeitlich nahm sie sogar eine hochfunktionale Dozentinnen – und Moderatorinnenrolle ein, um den Prozess konstruktiv und strukturiert voranzubringen.

Es ist dem Kraftakt von Lisa Meyer zuzuschreiben, der uns heute hier zusammenbringt und „zu ihrem Glück“ auf Andere gestoßen ist, diesen Weg mit ihr zu beschreiten. Die hier anwesenden GemeindepastorInnen, die Superintendentur, die VertreterInnen des Kirchenvorstands. Sie alle haben sich, letztendlich auch hilflos und verwundet erlebt, weil sie plötzlich und unerwartet eine „Karre Dreck vor die Tür“ (Zitat aus einem Treffen) gestellt bekommen haben. Wer hat sie aus ihrer Kirche heraus in dem Prozess aktiv begleitet und unterstützt? Sie alle sind mittlerweile auch Betroffene. Betroffene einer traumatisierenden und traumatisierten Institution. Ein Grund mehr, dass sich die Türen der Institution Kirche nach außen hin öffnen müssen.

Bis heute war all das Zufall oder wie ein Synonym davon besagt, ein Glücksfall dass die benannten Menschen miteinander diesen Prozess vorangetrieben haben.

Die Art und Weise der ansonsten häufig schleppenden, bis fehlenden Kommunikation, besonders im Anerkennungsverfahren, Zusagen, die nicht eingehalten wurden und werden, das alles ist unzumutbar und kaum wiederzugeben. Unterstützung und präsenze Zugewandtheit seitens der Institution, die ebenfalls dem individuellen menschlichen Zufall unterliegt, wirkt häufig emotional ungelentk und unempathisch. Ich vermisse hier Feinfühligkeit im Kontakt mit den Betroffenen und bin immer wieder erschreckt und irritiert darüber, wie Kommunikation stattfindet.

Die Rede des Landesbischof Meister auf der diesjährigen Juni-Synode hat mich sprachlos gemacht! Irritierender Weise sprach er von einer zukünftigen, „grenzüberschreitenden neuen Kirche“, um im nächsten Atemzug über den sexuellen Missbrauch in der Evangelischen Kirche zu sprechen, bzw. sein Mitgefühl auszudrücken. Gespräche mit Betroffenen fanden auch hier nicht statt!

In ihrem Fall konnte und kann Frau Meyer das alles leisten, aber ich frage mich natürlich, was mit all den anderen Menschen, die sich nicht äußern können, keine kognitiven und seelischen Ressourcen haben, behindert und beeinträchtigt sind, passiert? Wer keine Stimme hat oder geliehen bekommt (z.B. in Nebenklagen), wird nicht gehört, nicht „anerkannt“, nicht mitgezählt, nicht „entschädigt“.

Und ja; das „Opferprofil“ hat sich mehr und mehr verändert und das ist wichtig und gut! Es sind nicht nur die defensiven, schamhaften, beschädigten und isolierten Betroffenen, die sich nach Erhalt der Anerkennungsleistung dankbar wieder ins Off zurückziehen, sondern mutige und mittlerweile auch untereinander vernetzte und organisierte Menschen, die nachhaken und mühsam dranbleiben.

Zitat von Professor Otto von der Hart / Niederlande:

„Ich glaube, dass der Kern jeder Traumatisierung in extremer Einsamkeit besteht. Im äußersten Verlassen sein. Eine liebevolle Beziehung, die in mancher Hinsicht einfach „sicher“ ist, wird unerlässlich sein, um überhaupt von einem Trauma genesen zu können“.

Eine Institution und die Menschen, die in dieser agieren, prägen die Haltung, Kultur und spezifischen Normalität. Verantwortung für grenzverletzende Taten zu übernehmen, kommt diesem „Verlassen-sein“ zuvor. Eine zugehende, verlässliche berechenbare, transparente und somit „sichere“, offensive - und nicht abwartende und vermeidende Position - würde diese Verantwortungsübernahme signalisieren. Das würde ich als *proaktiv* bezeichnen.

Für die Betroffenen von Missbrauch – und hier möchte ich erwähnen, dass wir nicht nur von sexuellem Missbrauch, sondern auch von emotionalem Missbrauch sprechen, kann so ein mühseliger (bewusst gewähltes Wort! = beschwerlich, kraftraubend, strapaziös...) Weg re-traumatisierend sein. Diese Re-Traumatisierung entsteht durch den Umgang mit ihnen!

Sie erleben, ähnlich wie damals, dass sie nicht gehört, nicht ernst genommen, negiert und invalidiert werden.

Nahezu alle Menschen, die ich im Kontext von „Trauma“ begleitet habe, bestätigten das. Nicht das „eigentliche Trauma“, sondern der Umgang damit, die Unterstützung, das ernstgenommen und auf der Beziehungsebene erlebte Vertrauen ist maßgeblich mit entscheidend, für weitere Verwundungen oder Stabilisierung!

Und der emotionale Missbrauch, der im Kontext Kirche entsteht, über den brauchen wir nicht zu sprechen. Ich denke, davon haben wir alle ein Bild, ein Gefühl und ich verweise hier ganz ausdrücklich auf Herrn Donadell und seine sehr treffenden Worte in seinem Statement. Besser hätte es nicht ausgedrückt werden können!

Ein Kind muss im Durchschnitt 7-8 erwachsene Personen ansprechen, damit eine*r reagiert und etwas passiert. In diese Situation können Betroffene wieder geraten, wenn sie das erleben, was Lisa Meyer uns hier offenbart hat. Sie fühlen sich wieder ohnmächtig. Die Macht hat die Institution, die anerkennt und zuhört oder auch nicht. Dieses Ausüben institutioneller Macht ist eine Form struktureller Gewalt und begünstigt weitere Re-Traumatisierungen.

Eine Wunde kann nicht heilen, wenn sie weiteren, immerwährenden Verwundungen ausgesetzt wird!

Was in der Unterstützung Betroffener sexueller Gewalt fehlt:

- Bewertbare und evaluierbare Kriterien innerhalb der EKD und nicht nur der Landeskirchen. Vergleich: *Assessment* zur objektiven und quantifizierbaren Beurteilung, die der Vereinzelung und Zufälligkeit entgegenwirkt.
- Das „Emotionalisieren von Verhalten der Betroffenen“. Hierzu Erzbischof Woelki, der das Verhalten von Betroffenen emotionalisiert und damit die Betroffenen unreif erscheinen lässt und das Machtgefälle deutlich macht! Betroffene seien verunsichert, enttäuscht usw.
- Einen anderen Menschen auf seine / ihre emotionale Verfassung zu reduzieren, ist eine Form von Gewalt.
- Die Forderung von Betroffenen aus dem Betroffenenbeirat des UBSKM, dass sie nicht nur „beforscht, sondern beteiligt werden wollen“, muss endlich gehört werden und über Lippenbekenntnisse hinausgehen
(Quelle: <https://www.faz.net/aktuell/politik/die-gegenwart/sexuelle-gewalt-betroffene-als-experten-an-forschung-beteiligt-17555454-p2.html>)
- Die Gefahr, dass wissenschaftliche Aufarbeitungsstudien auch dem Zwecke der intellektuellen Gewissensberuhigung dienen, möchte ich hier auch anmerken. Was sind daraus folgende konkrete praktische Nutzen? Was wurde nachhaltig aus der Traumafolgekostenstudie, den Ergebnissen aus Korntal, Odenwaldschule, und Ahrensburg genutzt?
- Keine Vereinzelung von „Fällen“; Wer hartnäckig ist bekommt Aufmerksamkeit und Aufarbeitung und „zufällig“ vorhandene engagierte und ansprechbare Menschen.
- Sach- und fachgerechte Dokumentation von Personalakten, besonderen Vorkommnissen, Verdachtsmomenten, Meldungen etc.
- Berücksichtigung der individuellen Lebensgeschichten, in Bezug auf die erlittene Gewalt, die nicht nur aus „Opfern“ besteht, sondern auch aus kompetenten ÜberlebenskünstlerInnen.
- Echte Partizipation: Nicht (nur) ich sollte hier sitzen, sondern Betroffene, die wissen, was andere Betroffene brauchen und/oder auch nicht. Nicht alle möchten oder können Veröffentlichung und Aufarbeitung.
- Abgabe von Definitions-Macht.
- Türen der Institution öffnen: Weg vom geschlossenen System Kirche, hin zu einer transparenten, offensiven Betroffenenpartizipation und Hinzuziehung von Fachleuten in Beratung und Bildung zum Thema.

Bedford-Strohm sprach sogar von „Kumpelei“: *„Ich glaube nicht, dass das Hauptproblem in der evangelischen Kirche bei der Ämterfrage liegt. Nach ersten Erkenntnissen war bei uns eher eine Art Kumpelkultur problematisch. Dadurch wurden Grenzen nicht gewahrt und sexualisierte Gewalt ermöglicht. Das wollen wir durch die von uns initiierte Aufarbeitungsstudie noch genauer analysieren.* Zitat Bedford-Strohm in <https://www.sonntagsblatt.de/bedford-strohm-missbrauch-ekd>

- Ermöglichung externer parteiischer und institutionsneutraler Beratung und Begleitung für alle und nicht nur für die, die nach-fragen!

Hannover im Oktober 2021

Claudia Chodzinski